

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Große Bauernkrieg**

**Brandt, Otto H.**

**Jena, 1925**

Wider die räubischen und mörderischen Rotten der andern Bauern

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Namen aufs allerhöchste schänden und lästern, gerade als hätte Gott Lust und Gefallen an den Treulosen und Meineidigen (welche man sonst auch Verräter und Bösewicht heißt) und an öffentlichen Räubern und Mördern und Gotteslästern. O weh und abermals weh euch verdammten falschen Propheten, die ihr das arme einfältige Volk zu solchem Verderben ihrer Seelen und vielleicht auch Verlust Leibes und Gutes verführet. Denn welcher Bauer bei solchem Vorhaben gefunden und umgebracht wird, der wird als ein Treuloser, Meineidiger, Räuber, Mörder, Gotteslästerner und Christenfeind erwürget. Wo der hinfahren wird, das können euch auch die Kinder wohl sagen. Es sind christliche Brüder, ja wie Judas Christum küßet und grüßet; eitel Teufel regieren da. Darum, liebe Bauern, laßt ab, höret und laßt euch sagen: ihr seid nach der Seele vor Gott schon verdammt. Wer weiß, wie es euch noch an Leib und Gut gehen wird? Ähnlich, ihr gewinnet oder verlieret, so muß es über euch ausgehen. Denn euer Unrecht ist zu groß und zu hoch, Gott kann es nit die Länge leiden. Gebt euch zum Frieden und Vertrag, ob's auch gleich mit leiblichem Schaden geschehen müßte, daß doch die Sünde und Verderben der Seelen aufhöre, wo man nit mehr könnte erlangen! Dazu gebe Gott seine Gnade! Amen.

### Wider die räubischen und mörderischen Rotten der andern Bauern

**I**m vorigen Büchlein wagte ich die Bauern nit zu verurteilen, weil Ermahnung sie sich zu Recht und besserem Unterricht erboten, wie denn Christus gebet, man solle nit verurteilen, Matth. 7. Matth. 7<sub>1</sub> Aber ehe ich mich umsehe, fahren sie fort und greifen mit der Faust drein mit Vergessen ihres Anerbietens, rauben und toben und tun wie die rasenden Hunde. Dabei siehet man nun wohl, was sie in ihrem falschen Sinn gehabt haben, und daß eitel erlogen Ding ist gewesen, was sie unter dem Namen des Evangelii in den zwölf Artikeln haben vorgebracht. Kurzum, eitel Teufelswerk treiben sie, und in Sonderheit ist's der Erzteufel, der zu Mühlhausen regiert und nichts denn Mord, Raub, Blutvergießen anrichtet, wie denn Christus Johan. VIII von ihm sagt, daß er sei Mörder von Anbeginn. Nun denn sich solche Bauern und elende Leut verführen lassen und anders tun, denn sie geredet haben, muß ich auch anders von ihnen schreiben und erstlich ihre Sünde vor ihre Augen stellen, wie Gott Esaia und Ezechiel befiehlt, ob sich etlich erkennen wollten, und darnach der weltlichen Obrigkeit Gewissen, wie sie sich hierinnen halten soll, unterrichten. münzer Joh. 8<sub>44</sub>

Dreierlei greuliche Sünden wider Gott und Menschen laden diese Bauern auf sich, daran sie den Tod verdient haben an Leib und Seele mannigfaltiglich: zum ersten, daß sie ihrer Obrigkeit Treu und Schuld

geschworen haben, untertänig und gehorsam zu sein, wie solches Gott  
Lut. 20<sup>25</sup> gebeut, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Und  
Röm. 13<sup>1</sup> Röm. 13: Jedermann sei der Obrigkeit untertan usw. Weil sie aber diesen  
Gehorsam brechen mutwilliglich und mit Greuel und dazu sich wider  
ihre Herren setzen, haben sie damit verwirkt Leib und Seele, wie die  
treulosen, meineidigen, lügenhaften, ungehorsamen Buben und Böse-  
Röm. 13<sup>2</sup> wicht pflegen zu tun, darum auch S. Paulus Röm. 13 ein solch Urtheil  
über sie fällt: Welche der Gewalt widerstreben, die werden ein Gericht  
über sich bekommen. Welcher Spruch auch die Bauern endlich treffen  
wird, es geschehe über kurz oder lang, denn Gott will Treu und Pflicht  
gehalten haben.

Zum andern, sie richten Aufruhr an, rauben und plündern mit Greuel  
Klöster und Schlösser, die nit ihnen sind, damit sie, wie die öffent-  
lichen Straßenräuber und Mörder, allein wohl zwiefältig den Tod  
an Leib und Seele verschulden. Auch ein aufrührischer Mensch, dem  
man das bezeugen kann, ist schon in Gottes und kaiserlicher Acht, daß,  
wer am ersten kann und mag, denselben zu erwürgen recht und wohl  
tut. Denn über einen öffentlichen Aufrührer ist ein jeglicher Mensch  
sowohl Oberrichter als Scharfrichter, gleichwie, wenn ein Feuer an-  
geht, wer als erster kann löschen, der ist der beste. Denn Aufruhr ist  
nit ein schlechter Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land an-  
zündet und verwüstet. Also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll  
Mord, Blutvergießen und macht Witwen und Waisen und zerstört  
alles wie das allergrößte Unglück. Darum soll hie zuschmeißen, wür-  
gen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und bedenken,  
daß nichts Giftigeres, Schädlicheres, Teuflicheres sein kann, denn ein  
aufrührischer Mensch, gleich als ob man einen tollen Hund totschlagen  
muß. Schlägst du nit, so schlägt er dich und ein ganz Land mit dir.

Zum dritten, sie decken solche schreckliche, greuliche Sünde mit dem  
Evangelio, nennen sich christliche Brüder, nehmen Eid und Gulde und  
zwingen die Leute, zu solchen Greueln zu ihnen zu halten, damit sie  
die allergrößten Gotteslästerer und Schänder seines heiligen Namens  
werden, und ehren und dienen also dem Teufel unter dem Schein des  
Evangelii, daran sie wohl zehnmal den Tod verdienen an Leib und  
Seele, daß ich häßlichere Sünde nie gehört habe. Und achte auch, daß  
der Teufel am jüngsten Tag schwelgt, wenn er solch unerhörte Stück ver-  
nimmt, als wolle er sagen, es ist das letzte, darum soll es das ärgste  
sein, und will die Grundsuppe aufrühren und den Boden gar aufstoßen.  
Gott wolle ihm wehren! Da siehe, welch ein mächtiger Fürst der Teu-  
fel ist, wie er die Welt in Händen hat und ineinander mengen kann.  
Der kann sobald soviel tausend Bauern fangen, verführen, verblenden,  
verstocken und empören und mit ihnen machen, was sein allerwütigster  
Grimm vornimmt.

Es hilft auch den Bauern nit, daß sie vorgeben, Gene. 1 und 2 seien 1. Mos. 1, 2  
alle Ding frei und gemein erschaffen, und daß wir alle gleich getauft sind.  
Denn im neuen Testament hält und gilt Moses nit, sondern da steht  
unser Meister Christus und wirft uns mit Leib und Gut unter den  
Kaiser und weltlich Recht, da er spricht: Gebt dem Kaiser, was des Luc. 20<sup>25</sup>  
Kaisers ist. So spricht auch Paulus Röm. 13 zu allen getauften Christen: Röm. 13<sup>1</sup>  
Jedermann sei der Gewalt untertan. Und Petrus: Seid untertan aller 1. Petr. 2<sup>13</sup>  
menschlichen Ordnung. Dieser Lehre Christi sind wir schuldig zu leben,  
wie der Vater im Himmel gebet und sagt: Dies ist mein lieber Sohn, Matth. 17<sup>5</sup>  
den höret. Denn die Taufe macht nit Leib und Gut frei, sondern die  
Seelen. Auch macht das Evangelion nit die Güter gemein, außer allein,  
welche solche freiwillig von sich selbst tun wollen, wie die Apostel und  
Jünger Act. 4. taten, welche nit die fremden Güter Pilatis und Hero- Apgefch. 4<sup>33</sup>  
dis gemein zu sein forderten, wie unsre unsinnigen Bauern toben, son-  
dern ihre eignen Güter. Aber unsre Bauern wollen der Andern fremde  
Güter gemein haben und ihr Eigen für sich behalten. Das sind mir keine  
Christen. Ich mein, daß kein Teufel mehr in der Hölle sei, sondern all-  
zumal in die Bauern sind gefahren. Es ist über alle Massen, das  
Wären.

Weil denn nun die Bauern auf sich laden sowohl Gott wie Menschen  
und so mannigfaltig schon des Tods an Leib und Seele schuldig sind  
und kein Recht bestehen noch erwarten, sondern immerfort toben, muß  
ich hie die weltliche Obrigkeit unterrichten, wie sie hierin mit gutem  
Gewissen fahren soll. Erstlich der Obrigkeit, so da kann und will, ohne  
vorhergehend Erbieten zu Recht und Billigkeit, solche Bauern zu schla-  
gen und zu strafen, will ich nit wehren, ob es gleich das Evangelion  
nit leidet. Denn sie hat das gute Recht, sintemal die Bauern nun nit  
mehr um das Evangelion fechten, sondern sind öffentlich worden Treu-  
lose, Meineidige, Ungehorsame, Aufrührische, Mörder, Räuber, Got-  
teslästerer, welche auch heidnische Obrigkeit zu strafen Recht und Macht  
hat, ja dazu schuldig ist, solche Buben zu strafen. Denn darum trägt  
sie das Schwert und ist Gottes Dienerin über den, so Ubel tut. Röm. 13.  
Röm. 13,  
Aber die Obrigkeit, so christlich ist und das Evangelion leidet, derhal-  
ben auch die Bauern keinen Schein [des Rechts] wider sie haben, soll  
hie mit Furcht handeln und zum ersten die Sachen Gott anheim geben  
und bekennen, daß wir solches wohl verdienet haben, dazu besorgen,  
daß Gott vielleicht den Teufel also errege zu gemeiner Strafe Deutsch-  
lands. Darnach [soll sie] demütiglich bitten wider den Teufel um Hilfe,  
denn wir fechten hie nit alleine wider Blut und Fleisch, sondern wider  
die geistlichen Bösewicht in der Luft, welche mit Gebet müssen angegriffen  
werden. Wenn nun das Herze so gegen Gott gerichtet ist, daß man sei-  
nen götlichen Willen läßt walten, ob er uns wolle oder nit wolle zu  
Fürsten und Herren haben, soll man sich gegen die tollen Bauern zum

Überfluß (ob sie es wohl nit wert sind) zu Recht und zu Vergleich er-  
bieten; darnach, wo das nit helfen will, flugs zum Schwert greifen.  
Denn ein Fürst und Herr muß hie denken, wie er Gottes Amtmann  
und seines Jorns Diener ist Röm. 13., dem das Schwert über solche  
Buben befohlen ist. Und er versündigt sich ebenso hoch vor Gott, wo er  
nit straft und wehret und sein Amt nit vollführet, als wenn einer mor-  
det, dem das Schwert nit befohlen ist. Denn wo er kann und straft nit,  
es sei durch Mord oder Blutvergießen, so ist er schuldig an allem Mord  
und Ubel, das solche Buben begehen, wie der, der da mutwillig durch  
Nachlassen seines göttlichen Befehls zuläßt solchen Buben, ihre Bos-  
heit zu üben, so er's wohl wehren kann, der ist schuldig. Darum ist hie  
nit zu schlafen. Es gilt auch nit hie Geduld oder Barmherzigkeit. Es  
ist des Schwerts und Jorns Zeit hie und nit der Gnaden Zeit.

So soll nun die Obrigkeit hie getrost weitergehen und mit gutem Ge-  
wissen dreinschlagen, dieweil sie eine Ader regen kann. Denn hie ist das  
Vorteil, daß die Bauern böse Gewissen und unrechte Sachen haben.  
Und welcher Bauer dabei erschlagen wird, ist mit Leib und Seele ver-  
loren und ewig des Teufels. Aber die Obrigkeit hat ein gut Gewissen  
und rechte Sache und kann zu Gott also sagen mit aller Sicherheit des  
Herzens: Siehe, mein Gott, du hast mich zum Fürsten oder Herren ge-  
setzt, daran ich nit kann zweifeln, und hast mir das Schwert befohlen  
über die Übeltäter Röm. 13. Es ist dein Wort und kann nit lügen. So  
muß ich solch Amt bei Verlust deiner Gnade ausführen. So ist's auch  
offenbar, daß diese Bauern vielfältig vor dir und vor der Welt den Tod  
verdienen, und [du hast] mir zu strafen befohlen. Willst du nun mich  
durch sie lassen töten und mir die Obrigkeit wieder nehmen und unter-  
gehen lassen, wohlan, so geschehe dein Wille. So sterbe ich doch und  
gehe unter in deinem göttlichen Befehl und Wort und werde gefunden  
im Gehorsam deines Befehls und meines Amts. Darum will ich strafen  
und schlagen, so lange ich eine Ader regen kann. Du wirst's wohl rich-  
ten und machen.

Also kann's denn geschehen, daß, wer auf der Obrigkeit Seite erschla-  
gen wird, ein rechter Märtyrer vor Gott ist, so er mit solchem Gewissen  
streitet, wie gesagt ist. Denn er geht in göttlichem Wort und Gehorsam.  
Wiederum, was auf der Bauern Seite umkommt, ist ein ewiger Höl-  
lenbrand. Denn er führet das Schwert wider Gottes Wort und Ge-  
horsam und ist des Teufels Glied. Und ob's gleich geschehe, daß die  
Bauern obsiegen (davor Gott sei), — denn Gott sind alle Ding mög-  
lich, und wir wissen nit, ob er vielleicht zum Vorspiel des jüngsten Tags,  
welcher nit ferne ist, wolle durch den Teufel alle Ordnung und Obrig-  
keit zerstören und die Welt zu einem wüsten Haufen werfen — so ster-  
ben doch sicher und gehen scheitern mit gutem Gewissen, die in ihrem  
Schwertamt gefunden werden und lassen dem Teufel das weltliche Reich

und nehmen dafür das ewige Reich. Solch wunderliche Zeiten sind jetzt, daß ein Fürst den Himmel mit Blutvergießen verdienen kann besser, denn andere mit Beten.

Am Ende ist noch eine Sache, die billig soll die Obrigkeit bewegen. Denn die Bauern lassen sich nit genügen, daß sie des Teufels sind, sondern zwingen und dringen viel frumme Leute, die es ungerne tun, zu ihrem teuflischen Bunde und machen dieselben also theilhaftig all ihrer Bosheit und Verdammnis. Denn wer zu ihnen einwilliget, der fährt auch mit ihnen zum Teufel und ist schuldig aller Ubelthaten, die sie begeben, und müssen's doch tun, weil sie so schwachen Glaubens sind, daß sie nit widerstehen. Denn hundert Tode sollte ein frummer Christ leiden, ehe er ein Haar breit in der Bauern Sache einwilliget. O viel Märterer könnten jetzt werden durch die blutdürstigen Bauern und Mordpropheten! Nun solcher Gefangener unter den Bauern sollten sich die Obrigkeiten erbarmen. Und wenn sie sonst keine Sache hätten, das Schwert getrost wider die Bauern gehen zu lassen und selbst Leib und Gut dranzusetzen, so wäre doch diese übergenuß groß, daß man solche Seelen, die durch die Bauern zu solchem teuflischen Bündnis gezwungen und ohne ihren Willen mit ihnen so greulich sündigen und verdammt müßten werden, errette und hülfte. Denn solche Seelen sind recht im Segefeuer, ja in der Hölle und Teufels Banden.

Drum, liebe Herren, loset hie, rettet hie, helft hie, erbarmet euch der armen Leute! Steche, schlage, wüрге hie, wer da kann! Bleibst du dabei tot, wohl dir! Seligeren Tod kannst du nimmermehr bekommen. Denn du stirbst im Gehorsam göttlichen Worts und Befehls, Röm. im 13, und im Dienst der Liebe, deinen Nächsten zu retten aus der Hölle und Teufels Banden. So bitte ich nun, fliehe von den Bauern, wer da kann, als vom Teufel selbst. Die aber nit fliehen, bitte ich, Gott wolle sie erleuchten und befehren. Welche aber nit zu befehren sind, da gebe Gott, daß sie kein Glück noch Gelingen haben. Sie spreche ein jeglicher frummer Christ Amen. Denn das Gebet ist recht und gut und gefällt Gott wohl, das weiß ich. Dünkt das jemand zu hart, der bedenke, daß unerträglich ist Aufruhr und alle Stunden der Welt Zerstörung zu erwarten ist.

Röm. 13.